

REZENSION

Isabel Enzenbach: Klischees im frühen historischen Lernen. Jüdische Geschichte und Gegenwart, Nationalsozialismus und Judenfeindschaft im Grundschulunterricht

Isabel Enzenbach: Klischees im frühen historischen Lernen. Jüdische Geschichte und Gegenwart, Nationalsozialismus und Judenfeindschaft im Grundschulunterricht, Berlin: Metropol Verlag 2011, ISBN: 978-3-940938-89-3, 294 S., EUR 24,-

Besprochen von Detlef Pech.

Einleitung und Einordnung

Über die Notwendigkeit einer Thematisierung von Nationalsozialismus/ Holocaust im historischen Lernen gibt es im bundesrepublikanischen Diskurs einen umfassenden, basalen Konsens. Doch damit sind implizit bestimmte Phasen des schulischen Geschichtsunterrichts gemeint. Anders formuliert: Der Bereich der Primarstufe wird hierbei – in der Regel unausgesprochen – ausgeklammert. So findet sich bis heute in keinem Lehrplan des zuständigen Unterrichtsfaches der Grundschule, dem Sachunterricht, eine Verankerung des Themas.

Seit Mitte der 1990er Jahre lässt sich jedoch ein fachlicher Diskurs diesbezüglich aufzeigen, der letztlich auch in mehrere Forschungsarbeiten mündete. Erfahrungen aus Museen und Gedenkstätten ebenso wie regelmäßig publizierte Berichte in verschiedenen Grundschulzeitschriften zeigen zudem, dass die Annäherung an Nationalsozialismus bzw. Holocaust auch außerhalb der Lehrplanvorgaben unterrichtlich erfolgt. Seit 2006/2007 liegen bereits erste Versuche vor, diesen Stand der Diskussion zu strukturieren, Verkürzungen sichtbar zu machen und notwendige Klärungen anzumahnen.¹ Eine Zusammenfassung des pädagogischen und didaktischen Diskussionsstandes hat Noa Mckayton erst vor Kurzem in dieser Zeitschrift umfassend vorgestellt.²

¹ Pech, Detlef/Rauterberg, Marcus/Stoklas, Katharina (Hg.): Möglichkeiten und Relevanz der Auseinandersetzung mit dem Holocaust im Sachunterricht der Grundschule (= widerstreit-sachunterricht beiheft 3), Frankfurt 2006; Reeken, Dietmar von: Holocaust und Nationalsozialismus als Thema in der Grundschule? Politisch-historisches Lernen im Sachunterricht, in: Richter, Dagmar (Hg.): Politische Bildung von Anfang an, Bonn 2007, S. 199-214.

² Mckayton, Noa: Holocaustunterricht mit Kindern – Überlegungen zu einer frühen Erstbegegnung mit dem Thema Holocaust im Grundschul- und Unterstufenunterricht, in: MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 5. Jg., 2011, Nr. 9, S. 1-9, online unter http://medaon.de/pdf/B_Mckayton-9-2011.pdf (08.02.2012).

Isabel Enzenbach geht in ihrer Untersuchung davon aus, dass die Frage, ob Nationalsozialismus bzw. Holocaust in der Grundschule dezidiert aufgegriffen werden sollten, umfassend diskutiert ist. Folgerichtig wendet sie sich der Frage zu, „wie“ dies erfolgt. Damit entspricht die Anlage ihrer Untersuchung dem Resümee von Dietmar von Reeken, in dem er 2007 darauf verwies, alle Argumente des Für und Wider seien benannt, nun ginge es darum, zum einen die Vorstellungen von Kindern diesbezüglich zu erforschen, zum anderen die konkreten unterrichtlichen Thematisierungen zu untersuchen. Die an von Reekens anknüpfenden Studien von Vera Hanfland, Andrea Becher und Alexandra Flügel widmeten sich im Kern vor allem den kindlichen Perspektiven und schufen mit qualitativer Methodik eine Grundlage für weitergehende Untersuchungen.³ Mit Isabel Enzenbachs Arbeit liegt nun endlich auch eine Untersuchung vor, die Ergebnisse zum zweiten angeregten Strang liefert.

Isabel Enzenbachs Arbeit ist strukturiert in sechs zentrale Abschnitte. Sie beginnt mit der Diskussion entwicklungspsychologischer Voraussetzungen und kontextualisiert ihre Forschungsfragen mittels einer bildungsgeschichtlichen Rückblende sowie der Analyse zur Darstellung jüdischer Geschichte in deutschen Schulbüchern. Im Anschluss daran diskutiert sie den Stand der Diskussion um Jüdische Geschichte und Gegenwart, Nationalsozialismus und Antisemitismus im Grundschulunterricht. In den abschließenden Abschnitten werden zunächst die Rahmenbedingungen der Berliner Unterrichtspraxis unter Einbezug von Lehrplänen und Unterrichtsmaterialien und anschließend Ergebnisse einer Fragebogenerhebung und einer Auswertung von Einzelinterviews vorgestellt.

Argumentationsstränge

In den ersten beiden Kapiteln ihrer Untersuchung schließt Isabel Enzenbach Lücken, deren Vorhandensein angesichts eines entfalteten wissenschaftlichen Diskurses eigentlich überrascht. Im ersten Kapitel stehen entwicklungspsychologische Fragen im Vordergrund. Hintergrund ist hierbei die in der Geschichtsdidaktik nach wie vor wirkungsmächtige Argumentation, Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren könnten komplexes historisches Geschehen kognitiv nicht fassen. Bisherige Publikationen zur Frage der Thematisierung von Holocaust/ Nationalsozialismus, so Enzenbach treffend, handelten diesen präsenten Einwand recht lapidar ab, wobei hingegen im Bereich des naturwissenschaftlichen Lernens in der Grundschule eine deutlich differenziertere Analyse vorliege. In der Auseinandersetzung mit zentralen und in der Didaktik breit rezipierten Positionen der Entwicklungspsychologie rückt sie mit Verweis auf Stern und Siegler neuere

³ Becher, Andrea: Die Zeit des Holocaust in Vorstellungen von Grundschulkindern. Eine empirische Untersuchung im Kontext von Holocaust Education, Oldenburg 2009; Flügel, Alexandra: „Kinder können das auch schon mal wissen und nicht nur, dass alles schön ist!“ Nationalsozialismus und Holocaust im Spiegel kindlicher Reflexions- und Kommunikationsprozesse, Opladen 2009; Hanfland, Vera: Holocaust – ein Thema für die Grundschule? Eine empirische Untersuchung zum Geschichtsbewusstsein von Viertklässlern, Münster 2008.

Positionen ins Zentrum, und kann resümieren, dass hinsichtlich der kognitiven Fähigkeiten eine Thematisierung durchaus möglich ist.

Kapitel 2 ist überschrieben mit „Bildungspolitische Rückblenden“ und skizziert einen Abriss der bundesrepublikanischen(!) Entwicklung der Platzierung von Nationalsozialismus und Holocaust im Unterricht. Hierbei liegt ihr besonderer Fokus auf Berlin. Das Kapitel ist hilfreich – insbesondere in Kenntnis der bislang vorliegenden grundschulbezogenen Publikationen, die diesen Aspekt weitestgehend außen vor lassen. Eine analoge Betrachtung der DDR-Entwicklung wäre zweifellos lohnenswert – für Enzenbachs Studie wäre dies indes nicht passend zum Diskursstrang gewesen, in dem ihr Untersuchungsgegenstand verortet ist.

Auch wenn das dritte Kapitel eigentlich ebenfalls ein resümierendes ist, das unmittelbar an die bildungspolitische Kontextualisierung des vorhergehenden Kapitels anschließt und in dem die Präsenz jüdischer Geschichte in deutschen Schulbüchern beleuchtet wird, ist es bereits als Kernbestandteil der Untersuchung Isabel Enzenbachs zu betrachten, stellt es doch eine Konsequenz aus den fachlichen Schwächen der bisherigen grundschulbezogenen Diskussion dar. In den bislang vorliegenden Arbeiten fehlen bis hinein in die sprachliche Ebene Differenzierungen zwischen jüdischer Geschichte und Gegenwart und der Thematisierung von Holocaust/Nationalsozialismus. Im Vorgriff auf den empirischen Teil der Arbeit von Enzenbach kann festgehalten werden, dass allzu oft eine Thematisierung von Judentum im Kontext der Thematisierung des Nationalsozialismus erfolgt.

Das vierte Kapitel ist eine umfassende und systematische Darstellung vorliegender Publikationen seit der Jahrtausendwende, der zunächst eine Einführung in die grundlegenden didaktischen Annahmen bzw. Diskussionen der zuständigen Disziplinen vorangestellt ist. In den Korpus einbezogenen wurden alle zentralen grundschulbezogenen Zeitschriften als auch Online-Portale. Ausgewählt wurden dafür „unterrichtspraktische“ Publikationen; verzichtet wurde auf grundlegende theoretische oder didaktische Texte, denn das Forschungsinteresse von Isabel Enzenbach richtet sich ja auf das „Wie“. Die 21 Beiträge werden umfassend vorgestellt und kommentiert. Dabei kommt Isabel Enzenbach zu dem Schluss: „Häufig werden die Bildungsinhalte jüdische Geschichte, Judenverfolgung, Nationalsozialismus und Holocaust als Gemenge unterrichtet.“ (S. 170) Auch die zentrale Positionierung der Person Hitlers in den grundschulunterrichtsbezogenen Veröffentlichungen arbeitet Isabel Enzenbach als ein weiteres Problem heraus.

In der Diskussion der Rahmenbedingungen der Berliner Unterrichtspraxis steht zweierlei im Zentrum der Aufmerksamkeit: die Rahmenlehrpläne für den Sachunterricht bis Klasse 4 und das Fach Geschichte in Klasse 5/6 sowie die dafür vorgesehenen Schulbücher. Hinsichtlich der Rahmenlehrpläne, die seit 2004 gelten, stellt Isabel Enzenbach ernüchternd fest, dass selbst da, wo sich zuvor Thematisierungen von Nationalsozialismus/Holocaust oder auch jüdischer Geschichte andeuteten, diese nicht mehr zu finden sind. Das Bild, das sich für die Materialien ergibt, ist überaus heterogen.

Eine Erhebung zur Unterrichtssituation an Berliner Grundschulen bildet den empirischen Teil der Studie. Hierfür wurde zunächst eine Fragebogenerhebung unter Lehrkräften an jeweils zwei Schulen jedes Berliner Bezirks durchgeführt. Letztlich kamen 74 ausgefüllte Fragebögen in die Auswertung. Isabel Enzenbach tut gut daran, dabei im Wesentlichen deskriptiv vorzugehen. Das Besondere an ihren Ergebnissen ist, dass 78% der befragten Lehrkräfte Unterricht in einem der angefragten Themenfelder (die von jüdischer Geschichte bis Nationalsozialismus ein breites Spektrum umfassten) erteilten, obwohl dies nicht in den Lehrplänen verankert ist – nur sechs Mal wurde angegeben, dass der fehlende Lehrplanbezug der Grund ist, entsprechenden Unterricht *nicht* durchzuführen. Nur zwei der Lehrkräfte sehen Kinder in der Grundschule als noch nicht entwickelt genug für eine Auseinandersetzung mit dem gesamten Themenfeld an. Sichtbar wird indes auch, dass insbesondere jüdische Geschichte besonders häufig im Religionsunterricht thematisiert wird, also mit einer sehr spezifischen Perspektive.

Isabel Enzenbach ergänzt die Fragebogenerhebung durch Interviews mit Lehrerinnen und Lehrern. Von den 14 geführten Interviews, die dem Gedanken der maximalen Kontrastierung folgen und versuchen, ein möglichst breites Spektrum vorhandener Positionen aufzugreifen, werden vier vorgestellt, die als „modellhaft“ bezeichnet werden. Die Überschriften zu den jeweiligen Fällen in der Zusammenfassung der Interviewergebnisse veranschaulichen eindrucksvoll das Spektrum an Positionen, das Isabel Enzenbach entziffern konnte: *Curriculums-indizierte Vermeidungsstrategien*, d. h. Thematisierungen oder pädagogische Interventionen finden, wenn überhaupt, nur auf Einzelfallebene statt, was im Kern damit begründet wird, dass in den Rahmenlehrplänen eine allgemeine Thematisierung nicht vorgesehen ist; *Antifaschistische Disposition*, sprich der Fokus auf Nationalsozialismus und jüdische Geschichte wird als Beitrag zur Werteverziehung gesehen und ihm eine immunisierende Wirkung zugeschrieben – die Thematisierung erfolgt dabei tradiert, ohne Bezug zu aktuellen fachlichen und fachdidaktischen Diskursen; *Aktualisierung in der Einwanderungsgesellschaft*, eine Annäherung an Nationalsozialismus und jüdische Geschichte wird also in den Kontext gegenwärtiger Ausgrenzungserfahrungen gestellt; *Schulische Gedenkkultur*, Lehrkräfte beziehen Gedenkort in unmittelbarer Nähe in den Schulalltag ein – mit den entsprechenden Grenzen bezüglich einer Verallgemeinerung.

Resümee

Über die Arbeit von Isabel Enzenbach lässt sich staunen. Es ist ihr gelungen, mit ihrem Diskursbeitrag nicht nur *eine* Forschungslücke zu schließen, sondern gleich *mehrere* – und dies jeweils grundlegend und disziplinübergreifend. Dies führt indes auch dazu, dass im Lesefluss teilweise der Zusammenhang zwischen den einzelnen Kapiteln verloren geht – stellt doch jedes für sich einen weiter auszubauenden und weiter zu untersuchenden Aspekt dar. Aus der Perspektive empirischer Forschung wären etwas detailliertere Angaben zum Erhebungs- und Auswertungsdesign wünschenswert gewesen.

Man kann nur hoffen, dass Isabel Enzenbachs Arbeit breit rezipiert wird und ihre Ergebnisse in der Entwicklung von Lehrplänen und Unterrichtsvorschlägen aufgegriffen werden, da mit dieser Arbeit sowohl die grundlegenden Probleme systematisch herausgearbeitet wurden als auch bezogen auf Berlin deutlich wird, dass die Lehrplanrealität der schulischen Situation nicht entspricht. Die weiterführende Diskussion und Forschung zur Thematisierung von Holocaust und Nationalsozialismus, Jüdischer Geschichte und Antisemitismus in der pädagogischen Arbeit mit Kindern ist ohne die Kenntnis und Rezeption dieser Studie, ohne die Auseinandersetzung mit den Erkenntnissen von Isabel Enzenbach schlicht nicht mehr möglich. Was mehr könnte eine wissenschaftliche Untersuchung auszeichnen?

Zitiervorschlag Detlef Pech: Rezension zu: Isabel Enzenbach: *Klischees im frühen historischen Lernen. Jüdische Geschichte und Gegenwart, Nationalsozialismus und Judenfeindschaft im Grundschulunterricht*, in: *MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 6. Jg., 2012, Nr. 10, S. 1-5, online unter http://medaon.de/pdf/MEDAON_10_Pech.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Rezensenten Sozial- und Erziehungswissenschaftler, Professor für Grundschulpädagogik, Lernbereich Sachunterricht an der Humboldt-Universität zu Berlin.